

einziges Mal, bei einem Senator des 1. Jh. n.Chr. Erwähnenswert ist, dass auch dieser *Annius* hiess (M. Annius Afrinus PIR² A 630).

Die Indices, die den Band schliessen, sind reichhaltig, und wie es mir scheint, sorgfältig bearbeitet und durchaus verlässlich. Im Einzelnen habe ich Folgendes zu bemerken. Die Personennamen wurden in die Indices in der Form aufgenommen, in der sie in den Inschriften erscheinen. Dieses Prinzip kann kritisiert werden: z.B. werden die Namen römischer Konsuln in zwei Inschriften fehlerhaft geschrieben, in Nr. 307/3 Lollius Avitus (statt Lollianus) und in Nr. 359 Messius Tetianus (statt Maesius Titianus). Diese Konsuln erscheinen nun in den Indices nur unter diesen fehlerhaften Namen. Hier würde man wenigstens einen Hinweis auf die richtige Form erwarten. — Kleine Einzelheiten: S. 438: M. Bassaeus Rufus wird als Senator aufgeführt; der Herausgeber nimmt also an, dass er als Zeuge in der tabula Banasitana (Nr. 94) schon die *ornamenta consularia* besass, was nicht ganz damit übereinstimmt, was über ihn im Kommentar zu Nr. 94 (S. 90) gesagt wird. — [*Bellici*]us *Tebanianus* (nicht *-bianus*). — S. 440: Der Name des *P. Lentulus Scipio* darf im Index der Gentilnamen nicht in dieser Form aufgeführt werden, sondern er muss als *P. (Cornelius) Lentulus Scipio* verzeichnet werden. — S. 441: [*Sulla Cer*]ealis muss im Gentilnamenindex als (*M. Munatius*) [*Sulla Cer*]ealis erscheinen. — S. 446: *Plautius* (im Namen des L. Titius Plautius Aquilinus cos.162) ist kein Cognomen, sondern vielmehr ein zweiter Gentilname. Dieser Mann müsste im Gentilnamenindex sowohl unter den Titii als auch unter den Plautii erscheinen.

Diese Bemerkungen betreffen gewöhnlich nur Kleinigkeiten, und sollten die Tatsache nicht verschleiern, dass es sich hier um ein bedeutendes, gut bearbeitetes und verlässliches Buch handelt, dessen Wert durch einzelne Mängel keineswegs beeinträchtigt wird.

Olli Salomies

Ingomar Weiler: Der Sport bei den Völkern der alten Welt. Eine Einführung. Mit dem Beitrag 'Sport bei den Naturvölkern' von Christoph Ulf. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1981. XVIII, 305 S. DM 24.—.

Von Jacob Burckhardt stammt der berühmte Satz, die Griechen seien aus einer 'agonalen' Lebenshaltung heraus zu ihren Kulturleistungen gekommen und hätten darum in der Idee des Sports eine ihnen allgemeinverbindlich erscheinende Wertvorstellung entwickelt. Gegen diese These wendet sich Weilers Buch, in dem durch eine umfassende vergleichende Untersuchung der Gegenbeweis geführt wird und zugleich nach einer neuen wissenschaftsgeschichtlichen Interpretation der Fakten gesucht wird. Dabei leistet eine gute Hilfe der knappe, aber gut geschriebene Beitrag von Ch. Ulf. Nach einleitenden Bemerkungen zur Wissenschaftsgeschichte folgen die Abschnitte über Ägypten und die vorderasiatischen Kulturen. Zum mittleren und Fernen Osten wird nur eine Bibliographie geboten, so erfährt der Leser nichts von der interessanten chinesischen und japanischen Sportkunst. Der Abschnitt über die Griechen ist eine hervorragende Leistung. Überzeugend lehnt Weiler den Sonder-

status der griechischen Agonistik ab, wobei er sich besonders auf die soziologischen Analysen von H. W. Pleket stützen kann (ich vermissе einen Hinweis auf Plekets Aufsatz 'Games, Prizes, Athletes and Ideology. Some Aspects of History of Sport in the Greco-Roman World', *Arena* 1 [1976] 48—89). Wir erfahren ferner, daß Siegesaussichten bei den großen Wettkämpfen nur die Berufssportler gesaßen. Die Griechen haben also auf die Forderung von 'Amateurbestimmungen' verzichtet — unser Paavo Nurmi wäre in griechischen Spielen sicher nicht ausgeschlossen worden, wie es ihm vor den olympischen Spielen von 1932 geschah. Nach allgemeinen Überlegungen werden dann die periodischen Sportfeste, die vier panhellenischen Agone und die Panathenäen behandelt.

Die Etrusker und die Römer werden viel kürzer, aber sachverständig behandelt. Auch die Gladiatorenspiele bekommen eine ausgewogene Darstellung (es scheint uns müßig, die Frage zu stellen, ob die Gladiatorenkämpfe aus der Sportgeschichte ausgeklammert werden sollten). Ich möchte zum Schluß auf einen interessanten Inschriftenkomplex aus Tegianum (*Inscr.It* III 1, 250. 266f.) hinweisen, wo wahrscheinlich sportliche Übungen der vornehmen Jugend auf dem Marsfeld angedeutet werden (s. meine Ausführungen in dem Büchlein *Zu lukianischen Inschriften* [1981] 54f.). Eine interessante Frage wird nicht berührt, nämlich die Namengebung der Sportler. Die meisten Namen der Athleten in Griechenland sind ganz normale Namen, und auch in Rom tragen die meisten Sportler normale griechische oder lateinische Namen. Es gibt aber besonders unter den Wagenlenkern und Gladiatoren sowie auch unter den verschiedenen Künstlern eine ganze Anzahl von Namen, die eindeutig Berufsnamen zu sein scheinen, also nicht bei der Geburt verliehen wurden, sondern eine Art Pseudonym sind. Es wäre interessant, solche Fälle einmal zusammenzustellen und sie zu interpretieren. Das wäre sicher sowohl für die sportgeschichtliche als auch für die onomatologische Forschung von Nutzen.

Heikki Solin

Jakob Seibert: Das Zeitalter der Diadochen. Erträge der Forschung, Bd. 185. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1983. XVI, 272 S. DM 57.—

Die mühsame Arbeit an dem Bericht über die Forschungen zur Geschichte der Diadochen ist in diesem Buch mit gutem Erfolg abgeschlossen worden. Der Leser bekommt ein klares Bild von der weniger klaren Diadochengeschichte, die von vielen Auseinandersetzungen geprägt ist, und ausserdem von der Forschungssituation. Das Buch ist ein guter Führer durch die Quellen und durch die Sekundärliteratur. Man fragt sich nur, warum im Zusammenhang mit den Quellen — literarischen Quellen, Inschriften, Münzen und Porträts — und der Quellenkritik die griechischen und demotischen Papyri völlig unbeachtet bleiben. Obwohl sie im nächsten Band 'Die Dynastie der Ptolemäer' mehr Beachtung finden, wäre ein Gesamtüberblick über die frühesten Papyri der Ptolemäerzeit und über ihren Quellenwert schon in diesem Zusammenhang zu wünschen gewesen.

Jaakko Frösén